

## **„Das Gerichtshaus in Bremen“ Konzept - Michael Weisser, 2002**

Hunderte Male ist man mitten in der City daran vorbeigegangen. Hunderte Male hat man "es" gesehen. Man kennt "es", dieses mächtige, graue, alte Gebäude, an dessen imposanter Fassade der Zahn der Zeit nagt: Das Landgericht in Bremen. Und auch drinnen waren schon viele. In diesen halbdunklen, langen Fluren, in denen Schritte und Stimmen verhallen. Alte Pracht, alte Macht. Man kennt es... kennt man es?

Als dieser Bau im Jahr 1895 in einem festlichen Akt eingeweiht wurde, erhielt die Bremer Rechtspflege ein "würdiges und geeignetes Gerichtshaus", das der Stadt "zu dauernder Zierde gereicht". Damals war man stolz in Bremen auf diesen Neubau.

Mit den zahllosen Allegorien, Inschriften, Wappen und religiösen Darstellungen an der Hausfassade und in den Aufgängen, Fluren, Vorhallen und Sälen drang für damalige Zeit ungewöhnlich freiheitliches Gedankengut durch die Bremer Handwerkerschaft in die öffentliche Architektur. Doch das war damals: Das Kunsthandwerk sprach seine Sprache, es griff zurück auf Zeichen der Zeit, die aber nicht mehr unsere Zeichen und unsere Sprache sind. Was also sind für uns Ästhetik und Bedeutung dieses Bauwerks?

Ich kann aus eigener Anschauung sprechen: Als ich im Januar 2001 zum Hauptschöffen des Landgerichts Bremen bestellt wurde, lernte ich schnell und sehr konkret im täglichen Wechselbad der Gerichts-Verhandlungen, dass die persönlichen, alltäglich gefällten Meinungen über Sachverhalte und Menschen 1. wesentlich auf dem ersten Eindruck beruhen, 2. viel zu schnell als gesichert gewertet werden und sich 3. letztlich zumeist als mehr oder minder großer Irrtum erweisen. So ging es mir mit der Architektur des Gebäudes (an dem ich zumeist eilig vorbeilief), und so ging es mir auch mit dem Verlauf mancher Hauptverhandlung. Immer wieder die Sisyphus-Frage nach der Klarheit der Wahrheit.

Man fällt Bäume, um ein Dickicht zu *Licht*-en, um weiter sehen zu können und man fällt Meinungen in gleicher Weise radikal bis an die Wurzeln, um sich in diesen Schneisen und auf diesen *Licht*-ungen besser orientieren zu können. Licht läßt Dinge sehen. Nicht weil sie selber leuchten, sondern weil sie das Licht reflektieren, in unterschiedlichen Wellenlängen, die wir als Farben beschreiben. Wir meinen, den Alltag mit seinen bunten Erscheinungen zu kennen und übersehen dabei doch gerade das faszinierend Neue im Alt-Bekanntem.

So sind auch das Gerichtshaus in Bremen und die damit verbundenen Gebäude der Staatsanwaltschaft mit vielen Vorurteilen belegt, und dies so sehr, dass diesen mächtigen Komplex kaum noch jemand bewusst in seiner Vielfalt sieht, in seiner Schönheit bewundert und in seinem historischen Kontext bewertet.

Man kann es als Aufgabe der Kunst sehen, das Auge zu schärfen, das Bekannte wieder fremd zu machen, die Neugierde zu wecken und das Feuer des Engagements der Sinne neu zu entfachen.

Man kann es auch als Aufgabe der Kunst sehen, das Unsichtbare, sichtbar zu machen, den „Spirit“ eines Raumes als ein Kraftfeld zu erkennen und ästhetisch zu gestalten zu vermitteln.

So habe ich im Verlauf von 18 Monaten dem alten Gerichtshaus in Bremen ein künstlerisches Projekt gewidmet, bei dem in hunderten von fotografischen Bildern "Das Außen" und "Das Innen" mit digitaler Technik festgehalten wurde. Ich zeige Bilder, die jeder sehen kann! Aber: Es ist keine dokumentarische Sach-Fotografie.

Parallel zu den konkreten BildWelten habe ich versucht, das zu erfassen, was die Architektur mit Leben erfüllt, was den „Geist“ der Architektur und durch ihre Zweckbestimmung ausmacht. Ich habe „die Worte“ erfasst, die an diesem Ort gesprochen werden und die ihn prägen. Und ich habe in hunderten alter Gerichtsakten „die Zeichen“ isoliert, jene verschiedenen Handschriften und Schriftschnitte, die Stempel, die Signaturen, die fixierte Ästhetik der Worte und Identitäten.

Entstanden ist eine komplexe Installation, die „das Außen“, „das Innen“, „die Worte“ und „die Zeichen“ in großen Bildfeldern als ein optisches Rauschen vorstellt, das sich erst durch die Annäherung des Betrachters in seinen Bedeutungs-Details erschließt.

Mir geht es bei diesem Projekt um das ausdrückliche Bekenntnis zur Neu-Entdeckung einer alten Architektur mit der Konzentration auf Details in einer subjektiven Wahrnehmung. Diese Wahrnehmung zielt auf Annäherung ab. Wem will ich mich nähern wenn nicht letztlich mir selbst... denn Kunst ist, wer auf Bildern zu sich schwimmt...